

Ich bin schon da!

Für eine kluge Migrationspolitik

Viele von uns kennen vielleicht noch das Märchen von dem listigen Igel, der einen hochmütigen Hasen im Wettrennen schlägt. Wie bei solcher Art von Prosa üblich, lassen sich hieraus eine Reihe von Schlussfolgerungen auf die Wirklichkeit übertragen. Dies gilt auch für das Thema Migration und berufliche Bildung. Doch eins nach dem anderen.

Die bundesdeutsche Gesellschaft war von jeher von Zuwanderung geprägt. Insofern kann man *Migration als eine Konstante der deutschen Bevölkerungsentwicklung* beschreiben. Vor diesem Hintergrund erscheint es auch nicht verwunderlich, dass inzwischen rund jede vierte in Deutschland lebende Person eine Einwanderungsgeschichte besitzt – Tendenz steigend. Flucht- und Arbeitsmigration können als entscheidende Triebfedern für diese Entwicklung angesehen werden. Nun zeigt sich in einer solchen Unterscheidung auch eine gewisse Ambivalenz, die im öffentlichen Diskurs rund um die Legitimität von Migration ihre Entsprechung findet. Auf der einen Seite steht die – nicht zuletzt historisch gewachsene – Verantwortung, Menschen in Not zu helfen. Auf der anderen Seite werden Fach- und Arbeitskräfte zur Sicherung der wirtschaftlichen Prosperität benötigt. Diese Differenzierung mag zwar analytisch richtig sein – allerdings drohen solche einseitigen Zuschreibungen auch die faktischen Beweggründe der Migrant*innen zu verschleiern und als populistisches Argument für eine Klassifizierung von Menschen entlang eines rationalistischen Kosten-Nutzen-Kalküls zu dienen. *Unabhängig vom Grund ihrer Zuwanderung erfüllen Menschen mit Migrationshintergrund eine entscheidende Funktion bei der Sicherung des zunehmend virulenter werdenden Fachkräftebedarfs.* Während die allgemeine berufliche Bildungsbeteiligung schrumpft, steigt die hiesige Zahl an Ausbildungsanfänger*innen wie auch Absolvent*innen unter Ausländer*innen kontinuierlich an. In vielen Branchen wie dem Gesundheits- und Sozialwesen oder dem Baugewerbe ist eine Bedarfsdeckung ohne Zuwanderung kaum noch möglich.

Dabei ist die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit auch von entscheidender Bedeu-

tung für gelingende Integration bzw. Inklusion. Arbeit sichert den Lebensunterhalt, verleiht Anerkennung und eröffnet Chancen auf gleichberechtigte Teilhabe. *Berufliche Bildung nimmt seit jeher eine Scharnierfunktion zwischen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ein. Doch die Partizipationsraten sind bei zugewanderten Personen unterdurchschnittlich.* Dies zeigt sich etwa an niedrigeren Einmündungsquoten, einem höheren Anteil an Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss und damit auch – vice versa – an einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Helfertätigkeiten sowie an einer deutlich höheren Arbeitslosenquote innerhalb dieser Personengruppe. Blickt man auf die Hintergründe für den defizitären Status Quo, so lassen sich soziostrukturelle (u. a. fehlende soziale Netzwerke und Diskriminierung), institutionelle (u. a. Anerkennungsprobleme und komplexe Förderstrukturen) sowie personale (u. a. mangelnde Deutschkenntnisse und Perspektivlosigkeit) Argumente finden. Ihre exkludierende Wirkmacht entfalten die einzelnen Aspekte jedoch keineswegs isoliert. Vielmehr sind sie in einem interdependenten Beziehungsgeflecht miteinander verwoben. Eine Reihe an aktuellen Studien zeigt jedoch Wege auf, die beruflichen Bildungs- und Integrationschancen von zugewanderten Menschen nachhaltig zu verbessern. Unabhängig von Flucht- oder Arbeitsmigration erfordert dies die Ausgestaltung einer geeigneten Infrastruktur sowie den Einsatz von zeitlichen und personalen Ressourcen. *Drei Gelingensbedingungen scheinen von besonderer Bedeutung zu sein.* Erstens bedarf es ganzheitlicher Förderstrukturen unter Einbezug soziokultureller sowie institutioneller Aspekte, um nachhaltige und chancengerechte Teilhabe zu ermöglichen. Zweitens ist eine bessere Vernetzung relevanter Akteur*innen erforderlich: Neben Berufsschulen, Behörden und sozialen Diensten gilt es dabei insbesondere auch, die Betriebe als zentrale Gatekeeper gelingender Integration in den Blick zu nehmen. Und drittens scheint eine grundlegende Reformierung des gesamten Bildungssystems dringend geboten, um entwicklungsorientierte Übergänge zwischen den Systemen im Allgemeinen zu ermöglichen und Verschleppungsketten zu vermeiden. Für das berufliche Bildungssystem im Speziellen gilt es zudem, das starre Regelsystem beruflicher Vollausbildung vor dem Hintergrund der enormen Herausforderungen der Gegenwart kritisch zu hinterfragen.

An diesen drei Punkten wird deutlich: *Integration muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe angesehen werden.* Dies lenkt den Blick auf die politische Debatte rund um das Thema Migration. Hier lassen sich zunehmend migrationskritische Stimmen und undifferenzierte Schuldzuweisungen über kontemporäre Problemdiagnosen feststellen. Das ist nicht nur oft sachlich falsch, sondern führt auch zu fremdenfeindlichen Ressentiments in der Gesellschaft, was nicht zuletzt die soziale und berufliche Integrationsfähigkeit der Systeme und somit die Basis für ökonomische Stabilität und ein friedliches Miteinander bedroht.

Um eine zielführende Debatte im Sinne einer klugen Migrationspolitik zu fördern, ist es hilfreich, sich an dieser Stelle noch einmal der Geschichte von Hasen und Igel zuzuwenden: Wie der Igel sollte man sich auf seine Stärken und individuellen Potentiale konzentrieren. Denn die Fachkräfte von morgen, auf die wir dringend angewiesen sind, sind zumindest teilweise „schon da“. Viele von Ihnen haben eine Einwanderungsgeschichte. Dabei sollte man nicht wie der Hase agieren und die vorhandenen Potentiale vorschnell unterschätzen. *Durch eine gut durchdachte und konsequente (bildungs-)politische Steuerung können erheblich mehr Potentiale ausgeschöpft und eine integrationsfreundliche Infrastruktur geschaffen werden.* Dies erhöht letztlich auch die Attraktivität für die Fachkräftegewinnung aus dem Ausland. Andernfalls droht unsere Gesellschaft an den Anforderungen der Zukunft zu scheitern.

Sebastian Ixmeier, M.A.

Universität Duisburg-Essen
Institut für Berufs- und Weiterbildung
sebastian.ixmeier@uni-due.de